

Schloss Rothschild und seine Bedeutung für die Stadtgeschichte

Das Schloss Rothschild im Herzen der Stadt Waidhofen ist heute pittoreske Sehenswürdigkeit für Touristen und Kulturzentrum mit vielfältiger Nutzung für die Waidhofener Bevölkerung. Doch das war nicht immer so. Das Schloss und seine Bewohner waren vor allem ein entscheidender Faktor für die Geschichte der Stadt.

Vielversprechende Anfänge

Der Felssporn, wo Ybbs und Schwarzbach zusammenfließen, hatte sich schon im Mittelalter als der ideale Standort für eine Burganlage erwiesen, die seither die Geschichte der Stadt wesentlich beeinflusste. Über die Jahrhunderte hatte sich diese Burganlage ständig verändert und wurde 2007 anlässlich der Landesausstellung einem vorerst letzten Umbau durch den Stararchitekten Hans Hollein unterzogen.

Die erste Burganlage, ein kleiner Meierhof der Peilsteiner Grafen, ging nach deren Aussterben 1218 an die Herrschaft Freising, die ihre ausgedehnten Besitzungen entlang dem linksseitigen Ybbsufer von Waidhofen aus verwaltete. Der mehrmalige Aufenthalt des Freisinger Bischofs in dieser Burg wird nicht nur durch verschiedene Urkunden belegt, sondern auch durch ein umfangreiches Inventarverzeichnis, das 1313 erstellt wurde. Waidhofen durchlief einen rasanten Entwicklungsprozess, der, ohne den Beweis einer Stadterhebungsurkunde zu haben, die geplante Entwicklung der Stadt erzeugt, wie sie durch die schon früh erkennbare Anordnung der Plätze und Befestigungen zu erkennen ist. Besonders die „civitas nova“, der heutige Untere Stadtplatz belegt den städtischen Charakter Waidhofens. Um 1280 gibt es bereits ein Bürgerspital und ein Siechenhaus im Westen der Stadt.

Der zunehmende Wohlstand der durch den Eisenhandel aufblühenden Stadt erweckte bald die Begehrlichkeit des Landesfürsten, der das Gebiet um Waidhofen seinem Einflussbereich einfügen wollte. Anlass dazu waren Schulden des Bischofs, die um 1360 zur Besetzung und Zerstörung der Burg in Konradsheim, dem ersten Machtzentrum, durch Herzog Rudolf IV. führten. Der frühe Tod Rudolfs führte jedoch bald zur Wiederherstellung der Freisinger Herrschaft und der Verwaltungssitz wurde nun dauerhaft nach Waidhofen verlegt.

Waidhofen wird befestigt

Bischof Berthold von Wehingen, der sich als Gefolgsmann der Habsburger weniger in Freising, sondern hauptsächlich in Wien aufhielt, ließ die Stadt um 1400 mit einer Wehrmauer umgeben und die kleine Burganlage wurde zu einem großen und repräsentativen Gebäude mit 40 m Länge und ybbsseitig vier Stockwerken ausgebaut. Der Bergfried entstand offensichtlich in mehreren Bauphasen. Ein weiteres Relikt der frühen Bausubstanz sind die Fresken der ehemaligen Burgkapelle, die bereits 1316 erwähnt wurde. Die Freskenreste sind noch im Erdgeschoss des Schlosses erkennbar. Ein Inventar der Waffenkammer im Schloss belegt die Verteidigungsfähigkeit Waidhofens. Das Zeughaus der Stadt war lange Zeit im Rundturm hinter der Kirche, der zu den ältesten Teilen der Stadtmauer gehört, untergebracht.

Die Belagerung durch die ungarischen Truppen des Königs Matthias Corvinus war eine erste Nagelprobe für die befestigte Stadt. Der Versuch der Soldaten, in die Stadt einzudringen wurde schnell vereitelt und die Waidhofner verweigerten die Zahlung der geforderten Summe. Der Tod des Königs 1490 ließ die ungarische Herrschaft in dieser Region zusammen brechen.

Zweimal standen die Osmanen vor den Toren der Stadt, ohne sich jedoch auf eine bewaffnete Auseinandersetzung einzulassen. Die Bürger hatten sich auf die Verteidigung ihrer Stadt vorbereitet und absolvierten ein regelmäßiges Schießtraining auf den Schießstätten der Stadt. Eine Verordnung über die „Statt in kriegsleufften“ regelte die Waffenbestückung und Besetzung der Wehrtürme.

Krisen und Konflikte

Von Beginn an diente das Schloss vor allem als Amtssitz des Verwalters der Bischöfe. Wurden diese Pflegerstellen bis zum 16. Jahrhundert mit österreichischen Adligen besetzt, so erhielten seit der zunehmenden Einmischung des habsburgischen Landesfürsten nur noch Bayern dieses Amt, das man von eigenen Leuten verwalten lassen wollte.

Die Ortsfremden hatten keinen leichten Stand bei den selbstbewussten und reichen Waidhofner Bürgern. In den 80er Jahren des 16. Jahrhunderts eskalierte der schwelende Konflikt mit den unbeliebten Pflegern durch eine Provokation des Rates, der auch noch

protestantisch war: Das Freisinger Wappen wurde vom Amstettner Tor entfernt und durch das österreichische Landeswappen ersetzt. Die darauf folgende Verurteilung und Vertreibung der protestantischen Oberschicht aus Waidhofen bedeutete für lange Zeit das Ende der Autonomiebestrebungen.

Der wirtschaftliche Aderlass wurde noch durch zwei große Stadtbrände verschärft, die beide vom Schloss ausgingen und dazu führten, dass über einhundert Häuser in der Innenstadt leer standen. Für das Schloss hatte man daraus die Lehre gezogen, das Dach mit Ziegeln zu decken statt mit Holzschindeln. Um 1592 wurde der heute noch bestehende Dachstuhl errichtet, für den die Außenmauern um einen Meter aufgestockt werden mussten. Weitere Umbauten dürften sich angesichts der instabilen politischen Lage durch Reformation und Bauernkriege verzögert und bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts gedauert haben.

Über 150 Jahre hatten die Waidhofner Bürger Ruhe vor dem nächsten Sturm. Während des österreichischen Erbfolgekrieges 1741 drangen bayerische Truppen, eingelassen durch den bayerisch-stämmigen Pfleger, in die Stadt ein und plünderten. Erst das Vorrücken der kaiserlichen Truppen mit Panduren-Oberst Trenk veränderte die Lage.

Diese zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts war ohnehin durch die ständig erweiterte Einflussnahme der Landesfürstlichen Regierung gekennzeichnet, was sich 1785 durch die Magistratsregulierung unter Joseph II. abzeichnete. Der Freisinger Bischof musste erkennen, dass sein Herrschaftsgebiet mit den flickenartigen Besitzungen immer auf den Dialog und Ausgleich mit den Landesfürsten angewiesen sein würde.

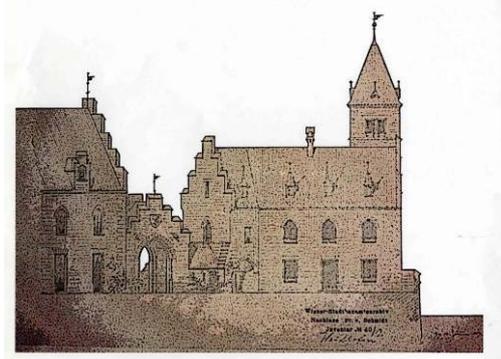
Niedergang von Stadt und Schloss

1803 verlor das Hochstift Freising durch den Reichsdeputationshauptschluss dann endgültig die Besitzungen im Ybbstal, die nun an die habsburgische Staatsherrschaft übergingen. Die mehrmalige Besetzung der Stadt durch französische Truppen musste Waidhofen daher bereits als niederösterreichische Stadt erdulden.

Nach der Auflösung der Grundherrschaft verfiel das Schloss zunehmend, wie der Absturz der Burgkapelle in die Ybbs in jener Zeit belegt. Eine Ansicht von Karl Wipplinger aus dem Jahr 1847 zeigt das Schloss bereits ohne Kapellenerker. Eine notwendige Reparatur am Turm 1869 ging einher mit dem Abriss des spitzen Daches und ließ das heutige Aussehen des Turmes mit Zinnenkranz entstehen.

Rothschild und Plenker – Partner für die Stadt

Als Albert von Rothschild das Schloss und die angeschlossenen Jagdgebiete 1875 erwarb ließ er schon einige Jahre darauf den Umbau durch den Dombaumeister der Bauhütte St. Stephan in Wien Friedrich von Schmidt ausführen. Schmidt hatte sich seit den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts einen Namen als Restaurator mittelalterlicher Burgen und



Baumeister neugotischer Bauwerke, wie die Wiener Votivkirche und das Rathaus gemacht und war deshalb wohl von Baron Rothschild beauftragt worden. Die Arbeiten konzentrierten sich auf den Ausbau des Innenhofes mit einem Arkadengang und die Errichtung des Stöckl-Gebäudes, wobei die Entwürfe Schmidts zeigen, dass nicht alle

Bauten in der von ihm geplanten Form ausgeführt wurden. Offensichtlich hatten die Bauherren auch ihre eigenen Vorstellungen, die sie mit einbrachten. So berichtet zum Beispiel der Waidhofner Historiker Otto Hierhammer von einer Episode, bei der Baronin Rothschild die Kerkgewölbe im Untergeschoss des Bergfrieds besichtigte und angesichts der dort vorgefundenen Skelettreste befahl, diese Kellergewölbe zuzuschütten. Die Innenausbauten im Schloss beschränkten sich auf den Ausbau der vorhandenen Substanz. 1890 wurde der Umbau des Schlosses durch den Bau der neuen Schlossbrücke beendet. Doch nicht nur am Schloss hinterließ Baron Rothschild seine Spuren. Gemeinsam mit dem liberalen Bürgermeister Theodor Freiherr von Plenker förderte er durch großzügige finanzielle Unterstützung die Infrastrukturprojekte des weitsichtigen Bürgermeisters, der damit der Stadt einen enormen Modernitätsschub ermöglichte. Eisenbahn, E-Werk, Schulen, Kanalisierung, Krankenhaus und Stadterweiterung führten Waidhofen in das 20. Jahrhundert.

Schwierige Jahre

Als Louis Rothschild 1911 das Schloss übernahm, ließ er es komplett neu mit französischen Möbeln umgestalten und machte es zu einem eleganten Domizil, in dem sich die Familie gerne aufhielt. Das Schloss diente nicht nur als Wohnresidenz der Familie bei ihren Besuchen in Waidhofen, sondern auch als Zentrale der Forstverwaltung für die

riesigen Domänen der Rothschilds um Waidhofen und im Dürrensteingebiet. Der Schlosspark wurde umgestaltet, die Schwarzbachfront mit einem E-Werk zur Versorgung des Schlosses aufgerüstet und ybbsseitig ein Spazierweg angelegt, der heute als Bestandteil des Schlossparks wieder begehbar ist. Das kleine E-Werk wurde im Rahmen der Landesausstellung zu einer Schauschmiede mit angeschlossener Rauchkuchl umgestaltet.

Obwohl die Zwischenkriegszeit auch für die Familie Rothschild wirtschaftliche Belastungen brachte, half Louis Rothschild doch immer gerne bei sozialen Projekten. Dies war umso nötiger als Waidhofen, wie viele Gemeinden mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten und politischen Unruhen zu kämpfen hatte, die schließlich den Wechsel von der großdeutschen Stimmung zum faschistischen Radikalismus einläuteten.

Nach dem Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich hatte es dessen Führungsspitze sehr eilig, Zugriff auf das Vermögen der jüdischen Bevölkerung zu erhalten. Besonders die Familie Rothschild war eines der ersten Opfer. Das Familienoberhaupt Louis von Rothschild wurde 1938 mehrere Monate inhaftiert, um dadurch in den Besitz der Hüttenwerke in Böhmen zu kommen und sowohl er als auch die Familie von Alphonse mussten beim Verlassen des Landes ihre Kunstsammlungen zurücklassen. Auch das Schloss in Waidhofen wurde arisiert und die Kunstschatze, darunter Bilder von Gainsborough, Romney und Boucher, sowie wertvolle Fayancen inventarisiert und abtransportiert.

Während des Krieges wurde das Schloss unter anderem als Depot für die Archivalien der Stadt benutzt. Am Ende des Krieges war es Schauplatz einer weiteren historischen Episode. Die Reste der Heeresgruppe Ostmark unter General Rendulic hatten sich im Waidhofener Schloss einquartiert und die Bevölkerung fürchtete, dass Waidhofen Schauplatz eines letzten verzweifelten Abwehrgefechts gegen die anrückenden sowjetischen Truppen sein würde. Diese deutschen Resteinheiten repräsentierten das, was von der lange propagierten und auch von den Alliierten gefürchteten Alpenfestung übrig geblieben war. Nur wenige Tage vor Kriegsende und mit einem Tag Vorsprung vor den aus dem Osten nahenden Sowjets rückten amerikanische Truppen, die sich in Steyr befanden, über den Taleinschnitt des Nellingbaches Richtung Waidhofen vor, ohne auf Widerstand zu stoßen. Der mutige Vorstoß eines amerikanischen Offiziers, der die

Deutschen zur Kapitulation aufforderte, verhinderte für die Stadt weitere Kampfhandlungen. General Rendulic begab sich in amerikanische Gefangenschaft und die am nächsten Tag einrückenden Sowjets konnten Waidhofen und auch das Schloss in Besitz nehmen, und es für die nächsten 10 Jahre ihrem Besatzungsgebiet einfügen.

Man darf annehmen, dass die lang andauernde militärische Besetzung schlimme Spuren im Schloss hinterließ. Als Ende der 40er Jahre die Rothschilds ihre Besitzungen zurück bekamen, überließ Louis, der inzwischen in die USA ausgewandert war, die Waidhofner Domänen mit dem Schloss als Sitz der Forstverwaltung dem österreichischen Staat mit der Auflage, für seine ehemaligen Arbeiter einen Pensionsfonds einzurichten, der ihnen finanzielle Absicherung garantierte.

Neubeginn nach dem Krieg

In der Nachfolge der früheren Nutzung des Schlosses wurde die Verwaltung der Güter an die Bundesforste übergeben, die eine Forstfachschule errichteten, die bis 2002 dort beheimatet war. Im Rahmen einiger Immobilienverkäufe des Bundesministeriums wurde auch das Schloss Rothschild zum Verkauf angeboten und von der Gemeinde 2003 erworben.

Heute glänzt das Schloss, das vom Stararchitekten Hans Hollein mit sensibler Rücksichtnahme auf die mittelalterlichen Baustrukturen umgebaut wurde, durch moderne gläserne Aufbauten, die die Proportionen von Schloss und Turm wiederherstellen. Im Inneren bildet der ebenfalls von Hollein geplante und spektakuläre Kristallsaal das Zentrum des Schlosses, das als lebendiges Veranstaltungszentrum mit kulturtouristischer Nutzung der Mittelpunkt des Waidhofner Kulturlebens ist.

Wie die Stadt ist auch das Schloss einer permanenten Entwicklung unterworfen. Der mittelalterliche Ausbau durch die Freisinger Bischöfe, die neugotische Umgestaltung unter Rothschild und die moderne Präsentation als architektonisches Aushängeschild der Neuzeit haben das Schloss immer wieder als Spiegel seiner Zeit erscheinen lassen. Gemeinsam mit der Stadt hat es Glanzzeiten, Kriege und wirtschaftliche Krisen überstanden und ist daher bis heute Symbol für die Entwicklung der Stadt und ihrer Geschichte.